

Eine Gruppe Leipziger Ärzte hat die Bundesärztekammer in Köln besucht und sich über die Organisation der Ärzteschaft in Körperschaften und Verbänden informiert. Die Leipziger Ärzte sind dabei, sich zu organisieren, um ärztliche Vorstellungen in den Prozeß der Umstrukturierung in der DDR einzubringen.

Noch ist vieles im Fluß, noch sind die künftigen staatlichen und gesellschaftlichen Strukturen in der DDR nicht eindeutig auszumachen, und noch wird auch unter den Ärzten noch überlegt, wie sie ihre Interessen und Vorstellungen bündeln sollen.

Der Ärzteverband zu Leipzig jedenfalls will eine selbständige, unabhängige, parteien- und organisationsübergreifende, sich selbst finanzierende berufsständische Interessenvertretung werden. Seinen Initiatoren geht es darum, „wieder eine hohe ethische Wertschätzung der medizinischen Tätigkeit in der Gesellschaft“ zu erreichen. Und das soll geschehen, indem der Ärzteverband die folgenden Aufgaben übernimmt (Wortlaut):

① Erarbeitung berufsethischer Grundhaltungen und ihre

DDR

Suche nach tragfähigen Strukturen

Umsetzung in der täglichen Praxis und in der Gesellschaft.

② Vorschläge und Modelle zur Entwicklung effektiver Strukturen eines ganzheitlichen Gesundheitswesens (einschließlich Niederlassungsgenehmigungen).

③ Vorschläge zur Schaffung von beruflichen und persönlichen Bedingungen, die das ganzheitliche medizinische Behandlungsprinzip ermöglichen (einschließlich tariflicher Fragen).

④ Rechtssicherheit für Streitigkeiten zwischen Ärzten und bei Verletzung moralisch-ethischer Normen, aber auch zum Rechtsbeistand gegenüber Untersuchungsorganen und Gerichten.

⑤ Obligatorische Stellungnahme vor allen Entscheidungen von Staatsorganen, die die ärztliche Tätigkeit betreffen.

⑥ Beratung zuständiger Stellen bezüglich der Probleme der praxisgerechten Hochschul- und der postgradualen Weiterbildung.

⑦ Prüfung von Vorschlägen für Beurteilungskriterien von ärztlichen Leistungen zur Durchsetzung des Leistungsprinzips in der Entlohnung.

⑧ Zusammenarbeit mit den medizinisch-wissenschaftlichen Gesellschaften.

Die Leipziger Initiative erinnert an „Pionierzeiten“ der Ärzteschaft. Man erinnere sich an den Leipziger Verband, 1900 gegründet. Man denke vor allem auch an die Deutschen Ärztetage; der erste Ärztetag trat 1873 auf Betreiben des Leipziger Arztes Dr. Hermann Richter zusammen. Bis in die Weimarer Zeit hinein tagten die Ärztetage zu meist auf dem Gebiet der heutigen DDR, sehr oft in Eisenach. Die tastenden Versuche, eine eigenständige ärztliche Organisation aufzubauen, lassen schließlich an die Nachkriegszeit denken, an das Entstehen ärztlicher Vereinigungen und Körperschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Auch sie sind nicht von heute auf morgen entstanden; es hat Monate und Jahre gedauert, bis aus den ersten, oft lokal und regional gebundenen Anfängen jene „Ärzteschaft“ entstanden ist, wie sie sich heute im Mit- und Gegeneinander von Körperschaften und Verbänden präsentiert.

Der Präsident der Bundesärztekammer, Dr. Karsten Vilmar, hat den Kollegen aus der DDR, die den Kontakt zur Bundesärztekammer gesucht haben, Hilfe angeboten: Weitergabe eigener Erfahrungen, Gedankenaustausch.

Bevormundung ist mit dem Hilfsangebot nicht gemeint. Denn es ist selbstverständlich Sache der Ärzte in der DDR, selbst zu entscheiden, wie sie sich organisieren wollen. NJ

GLOSSE

Der Melanom-Hund

Hund hatte seiner Herrin das Leben gerettet. Der Pressedienst berichtet, daß man nunmehr im King's College Hospital zu London darüber nachdenke, zusätzlich zu Drogen- und Sprengstoff- auch Melanom-Hunde auszubilden. Das maligne Melanom ist ja nicht immer so eindeutig auf den ersten und zweiten Blick erkennbar. Aber es sezerniert abnorm viel Proteine, die einen für Hundenasen deutlich erkennbaren Geruch haben. Ein Hund in jeder dermatologischen Praxis...? bt

In einem Gesundheits-Pressedienst, der von einigen Schweizer Pharma-Firmen verbreitet wird, war diese Geschichte zu lesen: Eine Dame aus London hatte einen Hund. Irgendwann einmal fing er an, immer wieder eine Stelle an einem ihrer Oberschenkel zu beschnüffeln. Und dies auch, wenn dieser bekleidet war. An dieser Stelle befand sich etwas, was die Dame als einen ganz gewöhnlichen Leberfleck ansah. Als der Hund schließlich sogar Versuche machte, an dieser Stelle zubeißen, wurde sie stutzig und suchte einen Arzt auf. Der stellte fest: Der scheinbare „Leberfleck“ war ein malignes Melanom, glücklicherweise in einem noch operablen Zustand. Der